Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 6

Artikel: Die italienische Volksschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf der sie stusenweise dem Verfall entgegengeht? Mögen hierauf die verstoffenen Jahre, mözen hierauf die Tatsachen die Antwort erteilen. Dem politischen Verfalle geht stets die Krankheit der Gesellschaft voran. Ohne Religion besitzen die gesellschaftlichen Tugenden keine Sanktion; am wenigsten jedoch vermag diese das bürgerliche Gesetz zu geben; der treueste Schuthort der reinen Tugenden aber ist die Familie.



Die italienische Volksschule.

Der bekannte freisinnige Italiener St.=Korrespondent der "N. B. Btg." veröffentlicht unter dem 20./I. folgenden, vielsach recht interessanten Artikel zum italienischen Schulwesen. Wir sind redaktionell auß begreif= lichen Gründen nicht im Stande, den Artikel in all' seinen Details auf die Zuverlässigkeit zu prüsen. Allein der Veröffentlichkeit auch in einem katholischen Fachblatte ist derselbe doch wert, zumal wir hoffen dürsen, hernach dann von einer befreundeten Drittseite in Rom gelegentlich eine Auf= und Abklärung zu demselben zu erhalten. Es lautet derselbe also:

"Italien nimmt hinsichtlich des Analphabetismus eine der erften Stellen in Europa ein; schlechter um das Unterrichtswesen bestellt ift es nur noch auf der 3berifchen Salbinfel und in den flavifchen Reichen. Teilweise trägt die Überlieferung gewiffenlofer oder vom romischen Klerus beherrschter Staatsverwaltungen die Schuld an diesem beklagens. werten Buftande (as fig ba nut! Die Red.), teils eiklart es fich aus wirtschaftlichem Notstande (und den hat das liberale Regiment verschuldet. Die Red.) Zum Teil ist er endlich der Gleichigltigkeit, sowie dem Mangel an Intelligenz des Bolkes felbst (ift au nut! Die. Red.) juguschreiben. Fremde Beobachter verwechseln gern Grazie mit Intelligenz und wiffen nicht, daß sich die schnelle Auffassungsgabe namentlich bes Süditalieners auf alltägliche Dinge beschränkt und einem schwierigen Stoffe gegenüber verfagt. Um in diesem Busammenhange von perfonlichen Beobachtungen zu schweigen, möchte ich darauf hinweisen, daß außerhalb der italienischen Landesgrenzen, 3.B. in den deutschen Landes= teilen Ofterreichs, die Bahl der Analphabeten durchschnittlich 4 Prozent beträgt, mahrend die italienischen Gebiete Triest - wo noch viel deutsches Element vorhanden ift - 21 Prozent, Gorz 42 Prozent, Istrien 63 Prozent und Dalmatien 80 Prozent Analphabeten aufweisen. Dabei läßt fich freilich eine gewisse Wechselbeziehung zwischen Unal-Phabetismus und wirtschaftlichem Rückstande nicht verkennen

Analphabetismus immerhin teilweise verkörperte Mangel an geistiger Regfamteit verhindert die Entwicklung des Wirtschaftslebens, mahrend umgekehrt ein gewiffes Dag von Wohlftand eine unentbehrliche Grundlage der Volksbildung ift. Nun fehlt aber gerade im analphabetischen Suden Italiens dieses Mindeftmaß von Wohlstand, ja, die Berarmung bes Subens nimmt fortwährend in erschreckender Beise zu, wodurch natürlich auch die Aussichten des Anterrichtswesens verschlechtert werden. Nach einer statistischen Untersuchung des bekannten Bolkswirtschaftlers Nitti wurden 1872 in Neapel, welches damals 100 000 Einwohner weniger als heute gahlte, 4000 Stud Grofvieh, 288 000 Schafe und 61 000 Schweine eingeführt, gegen etwas über 2000, 153000 und 31 000 im Jahre 1902. Gine fürzliche amtliche Statistik gibt an, daß in Perugia, wo der Rlerus noch über ein hohes Mag von Ginflug verfügt, ein Drittel aller Kinder entweder gar tein oder ein unzulängliches Mittagsmahl einnahm; in Pavia betrug die Berhältniszahl ein Behnteil und in Mailand trot aller Fürsorge der Mussischen Berwaltung immer noch ein Achtundzwanzigstel. Ohne Bergleich trauriger liegen bie Berhältniffe im Suden, mo es Begenden gibt, beispielsmeife in den Schwefeldistriften Caltanisettas und Girgentis, die feit Jahren dem Beere feinen einzigen Refruten guführen.

Nach diefer Schilderung bes Bodens, worauf fich die foeben angefündigte Orlandosche Reform des Unterrichtswesens betätigen foll, wende ich mich dieser felbst zu. Der Orlandosche Gesetzentwurf wird etwa in zwanzig Artikeln die allgemeine Schulpflicht, die Berhältniffe der Bolksschule und endlich die des Lehrpersonals neu zu regeln suchen und zwar unter möglichster Beibehaltung ber Bestimmungen des Schulgesetes vom Jahre 1877. Nach diesem beschränkt fich der obligatorische Schulbesuch auf die drei unterften Bolfsichulklaffen. Erwägt man, daß in Italien bas subtropische Klima den sommerlichen Schulbesuch unmöglich macht, fo wird man fich teinen großen Illusionen über die Ergebniffe dieses kurgen Unterrichts hingeben. Nafi plante die Ginführung zweier verschiedener Typen der Glementarschule, eines mit dem 3med, auf die Mittelfcule vorzubereiten, und eines andern, völlig davon getrennten für den gewöhnlichen Bolksunterricht. Nur ein Mann, Theoretiter ift, tonnte etwas Derartiges ausfinnen, ohne zu berudfichtigen, daß felbst in den Schul-Mufterländern Schweig, Deutschland, Danemark und Standinarien eine derartige Zweiteilung nicht existiert, daß sie mit ungeheuren Roften verknüpft mare, auch schon deshalb, weil fie eine doppelte Vorbildungsart des Lehrpersonals erfordert, und daß fie also für Italien ebenso unerwünscht als unerreichbar ist. Unterrichtsminister Gallo hatte vor Nasi dasselbe Experiment mit der 4. und 5. Klasse machen wollen. Jest tritt nun Orlando mit der Absicht hervor, das Pensum der Volksschule derartig zu verteilen, daß der Übergang von ihr zur Mittelschule, bezw. Gymnasium, statt wie gegenwärtig erst nach dem 5., bereits nach dem 4. Jahrestursus möglich wird. Von da ab gedenkt Orlando die Volksschule mit ausschließlicher Verücksichtigung der Interessen des Volkes weiter auszubauen, zu welchem Zwecke er einen sechsten Jahrgang ansügt. Dennoch soll den Kindern des Volkes noch eine Brücke zur höhern Ausbildung geschlagen werden, indem ihnen unter gewissen Voraussetzungen der Lebergang aus der sechsten Klasse in die zweitunterste der Scuola Tecnica (Realschule) ermöglicht werden soll.

Im hinblick auf die Durchführbarkeit wichtiger als diese Dinge ist die von Orlando ins Auge gefaßte herabsehung der Stundenzahl in den obern zwei Jahreskursen. Damit beweist Orlando als erster italiensischer Unterrichtsminister Verständnis sür die sozialen Bedingungen des Volksschulunterrichts in Italien. Namentlich im Süden und überall auf dem Lande müssen die Kinder leider mitverdienen. Vielleicht gelingt es einmal, diesen Rotstand zu besiegen, vorläusig aber besteht er und ihm nicht Rechnung tragen auch auf dem Gebiet des Volksunterrichts, heißt die Ziele der Schulpolitik versehlen. Die Zahl der täglichen Schulstunden beträgt gegenwärtig sünf; das ist zuviel, und Orlando setzt sie daher auf vier, bezw. drei herab. Dabei überläßt Orlando es den Gemeinden, gemäß den verschiedenen Ortsbedürfnissen besondere Kurse als Ergänzung der obligatorischen einzurichten, eine Erlaubnis, von der natürlich keine Gemeinde Gebrauch machen wird.

Besondere Sorgfalt wendet Orlando in Übereinstimmung mit Giolitti, von dem der ganze Feldzug ausgeht, dem Analphabetismus zu. Mit Recht verspricht er sich wenig vom Zwang, sondern hofft vielmehr dem Analphabetismus hauptsächlich dadurch beizusommen, daß man die Gemeinden zwingt, in ihren Budgets den Posten für Speisung und Bekleidung mittelloser Schulkinder den Borrang vor den sogen. sakultativen Ausgaben einzuräumen, also sür Theater, Musikkapelle u. dgl., die auch in den analphabetischen Städten nicht fehlen. Um der Bolksschulbildung einen gewissen Abschluß zu geben, will Orlando die Bahl der Pflichtjahre von drei auf vier hinaussehen, und da er wohl die Schwierigkeit dieser Maßregel, hauptsächlich in finanzieller Hinsicht, begreift, so rechnet er mit der Möglichkeit, im Notfale einer Lehrkraft — natürlich gegen entsprechende Bergütung — zwei Klassen zu überstragen.

Ins Reich der Illusionen begibt sich Orlando, wenn er dem Analphabetismus unter den Erwachsenen zu Leibe rücken will, indem er die Errichtung von 2500 Schulen für Erwachsene in den am meisten vom Analphabetismus heimgesuchten Gegenden ins Auge faßt. Biele der bestehenden Abend- und Sonntagsschulen — sie bestehen aber meist gerade in den minder analphabetischen Gegenden — lassen sich nach Orlandos Ansicht in Schulen für Erwachsene umwandeln, bezw. damit verbinden. Es ist anderseits nicht in Abrete zu stellen, daß die Besämpfung des Analphabetismus unter den Erwachsenen nicht die unwichtigste Seite des italienischen Unterrichtsproblems ist. Droht doch Rord-amerika mit dem Ausschlusse der Analphabeten von der Einwanderung, und andere Staaten werden wohl in absehbarer Leit diese weise Maß-regel nachahmen.

Selbstverftandlich ift die Orlandosche Unterrichtsreform mit Rosten verknüpft; und dabei ift der finanziellen Seite des Broblems um fo mehr Rechnung zu tragen, als die Lage der Bolksichullehrkräfte ohnehin überaus verbefferungsbedürftig ift. Im Jahre 1886 fand gum letten= male eine Behaltserhöhung ftatt, aber fie erfolgte nach Grundfagen, welche abermals die mangelnde Vertrautheit der gesetgebenden Faktoren mit dem Gegenstande befundeten. Die Lehrfräfte werden hier in feche Rategorien eingeteilt, nämlich drei landliche und drei ftädtische Rlaffen, deren Behalt fich, mas die Lehrer angeht, bis jum Jahre 1886 zwischen 700 und 1500 Lire bewegte. Dann mard bas Gehalt der letten gandfategorie um 300 Lire, die der beiden andern Rlaffen entsprechend erhöht, wodurch die Landlehrer den Ungehörigen der unterften Stadt= fategorie gleichgestellt murden, mas den verschiedenen Landesbedingungen feineswegs entspricht. Immerhin konnte es scheinen, als ob die Lage ber Lehrkräfte nicht allzu ungunftig mare, wenn man nicht dadurch zu sparen suchte, daß man auf tem Lande größtenteils Lehrerinnen mit weitaus niedrigerm Gehalt anftellt. Überdies muffen die Lehrpersonen in manchen Orten mabre Rampfe bestehen, um in den Befit ihres Behaltes zu tommen, und ein gang besonderer Übelftand ift es, daß viele Gemeinden, namentlich des schulfeindlichen Gubens, stets provisorische, außerordentlich schlecht besoldete Lehrfräfte anftellen, die fie dann, fo= bald die gesetliche Unftellungspflicht droht, gegen andere vertauschen. Daß aber umgefehrt große und reiche Bemeinden über die gesetzlichen Behaltefate hinausgehen, ereignet fich hochft felten.

Der Unterrichtsminister Orlando strebt nun eine allgemeine Gehaltserhöhung von 100-250 Lire, je nach ten lokalen Bedürfnissen, an, woraus dem Staate eine Mehrausgabe von acht Millionen Lire erwachsen würde. Indessen glaubt Orlando, etwa anderthalb Millionen durch eine Besteuerung der Aufnahmsprüfung zur Mittelschule aufzubringen. Freilich wird es dem Minister weder durch Vermehrung der Schulen, noch durch Gehaltserhöhung gelingen, das ganze Problem des Lehrerelendes zu lösen. Dazu würden u. a. auch gehören, daß die freien Stellen nicht auf Empsehlungen hin, sondern nach gerechten Ariterien besetzt und ferner, daß Mittel und Wege gefunden werden, Nachfrage und Angebot in ein gesunderes Verhältnis als bisher zu bringen, damit das traurige Schauspiel von Konkursen terschwindet, wo hundert Lehrerzinnnen, die zum Teil bereits jahrelang auf Anstellung warten, sich um drei oder vier elend besoldete Posten bewerben, die vielleicht unter der Hand längst besetzt worden sind."

Der fonst gut bedienten "Augsburger Postztg." geht zu ziemlich gleicher Zeit folgende Meldung zu:

"Gin neuer Borftog der Freimaurerei auf dem Bebiet der Schule fteht in Italien zu befürchten. Der frühere Unterrichtsminister Rafi, felbst ein treuer Sohn der Freimaurerei, hatte einen Gesetgegentwurf ausgearbeitet, durch welchen auch der lette Rest Religionsunterricht, welcher in der italienischen Volksschule noch besteht, entfernt werden follte. Als Rafi mit dem Ministerium Banardelli abtrat, hoffte man, daß damit fein Gesetzeentwurf aus der Welt geschafft fei; umsomehr betrübt es nun die fatholischen Rreise des Landes, daß der jetige Unterrichtsminister Orlando den Pfad feines Borgangers nicht verlaffen will, sondern den Gesetzegentwurf in der Rammer anhängig machen wird. Als einziges Mittel, fich gegen diefen neuen, emporenden Bor= stoß der Untiflerifalen zu wehren, wird von katholischer Seite eine Maffenagitation in gang Italien empfohlen, wie eine folche feinerzeit auch den Zanardellischen Gesetzesentwurf jum scheitern brachte. Der SI. Bater hatte gerade um der Stule willen, b. h. um der Jugend Italiens die Segnungen der Religion zu erhalten, gerne einen modus vivendi mit der Regierung getroffen; aber das offizielle Italien berharri, von der Frein aurerei geleitet, auf feinem Standpuntt der Berftodtheit."

Sumor. Man

Lehrer und Reliner. "Ich bitte um meine Rechnung!" "Hier." "Aber, Kellner, Sie schreiben hier "Kotelet" — da sehlt ja ein "t". "Bitte, werde ich gleich forrigieren (schreibend) ein Thee — — 1 Fr."

Ein schlauer Stubent. Bater: "hier fteht "Neues Epos;" mas ift benn bas?"

Gymnafiaft: "Es ift jedenfalls ein Druckfehler, follte wohl heißen Eppes Reues."